

Kurzzusammenfassung zentraler Ergebnisse und Folgerungen für die Lehrer:innenbildung und Forschung

0. Basisdaten

Die Gesamtstichprobe umfasst **850 Lehrende**, die an bayerischen **Grund-, Mittel- und Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen** evangelischen Religionsunterricht erteilen. Auch wenn eine statistische Repräsentativität nicht belegt werden kann, kann von einer weitgehend repräsentativen Aussagekraft der Ergebnisse ausgegangen werden. Eine **Mehrheit der Befragten ist weiblich** (fast 69 %). Unter den **Berufsgruppen** stellen die staatlichen Religionslehrkräfte mit 58 % die Mehrheit dar, während Schulpfarrer:innen und Gemeindepfarrer:innen um die 10 % liegen, kirchliche Religionspädagog:innen 14 % und Katechet:innen ca. 4 % ausmachen. Die Verteilungen zwischen den **Schularten** sowie zwischen **städtischen und ländlichen Einzugsgebieten** ist weitgehend ausgewogen. Der **Anteil der nicht-evangelischen Schüler:innen** liegt in den Lerngruppen von ca. 46 % der Befragten unter 10 %, bei 33 % der Befragten zwischen 10 % und 20 %. Etwa 31 % der Proband:innen unterrichten zumindest teilweise **jahrgangsübergreifend**.

1. Diskursive und glaubensorientierte Ziele von Religionsunterricht sind den Religionslehrenden besonders wichtig

Es zeigt sich, dass **diskursive Ziele** („befähigt die Schüler:innen dazu, über religiöse Fragen zu diskutieren“; „befähigt die Schüler:innen zum Dialog über Werte und Normen, die aus verschiedenen religiösen Traditionen und Weltanschauungen kommen“) zusammen mit **glaubensorientierten Zielen** („macht die Schüler:innen mit den Glaubenswahrheiten der eigenen Konfession vertraut“; „macht die Schüler:innen mit dem Glauben vertraut“) am meisten Zustimmung bei den Befragten finden. Auch **religionskundliche Ziele** werden als wichtig erachtet, während **traditionskonforme und kirchliche Ziele** am wenigsten Zustimmung finden.

Ich schlage vor, die bisher vorherrschende Kategorisierung religionsunterrichtlicher Ziele in „learning in religion“, „learning about religion“ und „learning from religion“ **zu erweitern um die diskursiv-dialogische Kategorie**

„**learning inter religion**“, und diese neue Kategorie in künftigen Studien und Konzepten zum Religionsunterricht besonders zu beachten.

Nach Einschätzung der Befragten kann der Religionsunterricht besonders viel zu den **fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen** „Werteerziehung“, „soziales Lernen“, „Menschenrechtsbildung“ und „interkulturelle Bildung“ sowie „kulturelle Bildung“ beitragen. Bemerkenswert ist hier der Bereich **Menschenrechtsbildung**, der im aktuellen Lehrplan nicht als eigener Punkt unter den fächerübergreifenden Zielen genannt wird und der in den Fachlehrplänen evangelische Religionslehre in allen Schularten bislang nur wenig vorkommt. Das aktuell besonders wichtig erscheinende Bildungsziel der **Medienbildung** landet hinsichtlich der abgefragten Einschätzung des Beitrags des Religionsunterrichts im unteren Drittel der insgesamt 16 angebotenen Ziele.

→ 2.2

2. *Vorhandene Erfahrungen mit konfessioneller Kooperation betreffen am wenigsten den gemeinsamen Unterricht.*

Während knapp 75 % der Befragten „sehr häufig“ oder „häufig“ bei der Gestaltung von **Schulgottesdiensten** mit katholischen Kolleg:innen zusammenarbeiten, sind es bei gemeinsamen Unterrichtsphasen oder Projekten nur gut 13 %. Als häufigstes Kooperationshindernis wurden organisatorische Probleme genannt. Mit Lehrkräften des Faches **Ethik** gibt es nur **sehr wenig Kooperation**. Kooperationen mit **jüdischen oder islamischen Religionslehrkräften** gibt es bislang nur vereinzelt.

→ 2.3.1 und 2.3.2

3. *Das Verhältnis zwischen staatlichen und kirchlichen Lehrkräften ist überwiegend gut.*

60 % der staatlichen und 70 % der kirchlichen Lehrkräfte geben an, mit den jeweils anderen **gut zusammenzuarbeiten**, jeweils um die 10 % haben entweder kaum Kontakt oder erleben öfter **Spannungen** zwischen den beiden Gruppen.

→ 2.3.3

4. *Eine deutliche Mehrheit der Befragten wünscht sich weiter einen konfessionellen Religionsunterricht.*

Etwa 75 % der Befragten präferiert für die **Zukunft „konfessionell getrennten Religionsunterricht mit regelmäßigen Phasen der Kooperation mit anderen Fächern“**, 70 % votieren für **„konfessionellen Religionsunterricht wie bisher“**. Für

einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht plädieren gut 43 %, für einen ökumenischen ca. 31 %. Nur gut 16 % wünschen sich einen „religionskundlichen Religionsunterricht für alle im Klassenverband“. Immerhin knapp 10 % der Befragten **haben schon einmal jahrgangsweisen konfessionsübergreifenden Religionsunterricht** und knapp 9 % **jahrgangsweisen Religionsunterricht im Klassenverband** ausprobiert – obwohl dieser offiziell nicht von den Kirchen vorgesehen ist. Ca. 19 % der staatlichen Religionslehrkräfte (v. a. Grundschul- und Mittelschullehrkräfte) haben **schon mindestens einmal Ethikunterricht erteilt**.

→ 2.4.1, 2.4.2, 2.4.3

5. *Das evangelische Profil sowie eine eigene Positionalität ist den meisten Befragten wichtig.*

„**Das Evangelische am Religionsunterricht**“ sehen die meisten Befragten in den Unterrichtsinhalten (fast 80 %), in der Vermittlung der Gnade Gottes (ca. 74 %), in der persönlichen Glaubenseinstellung der Lehrkraft (ca. 55 %) und darin, dass der Religionsunterricht mehr Freiräume hat als andere Fächer (ca. 56 %). Nur etwas über 5 % gaben an, das evangelische Profil sei für sie bedeutungslos. Über 67 % bringen gern **ihre eigenen religiösen Überzeugungen und Glaubenserfahrungen** in den Religionsunterricht ein, und über 84 % finden es wichtig, dass dies „pädagogisch und didaktisch reflektiert“ erfolgt. Fast 68 % wollen in ihrem Religionsunterricht auch vermitteln, „was das Evangelische ist“.

→ 2.4.4

6. *Die Beurteilung der eigenen Ausbildung für den Religionsunterricht fällt eher mäßig aus.*

Bei der Bitte, die eigene Ausbildung für den Religionsunterricht mit Schulnoten zu bewerten, ergaben sich mit den **Gesamtdurchschnittsnoten für das Studium** von 3.16 und **für die zweite Phase** von 2.71 eher mittlere Werte. Besonders unzufrieden mit ihrem Studium zeigen sich die Gemeindepfarrer:innen und die staatlichen Lehrkräfte (jeweils 3.4), während die Religionspädagog:innen mit 2.6 die beste Bewertung abgaben. Inhaltlich wurden die **theologisch-fachwissenschaftlichen Kompetenzbereiche** weitgehend positiv bewertet, während die **fachdidaktischen Bereiche** in der Bewertung deutlich abfielen. Insgesamt wurde in den freien Antworten häufig der mangelhafte Praxisbezug des Studiums kritisiert.

→ 2.5.1

7. *Die befragten Religionslehrenden sind fortbildungswillig und -interessiert.*

Knapp 80 % der Befragten können als **sehr fortbildungswillig** eingestuft werden (wobei natürlich zu beachten ist, dass wohl eher die engagierteren Religionslehrenden auch bereit waren, den Fragebogen zu beantworten). Bei den **Themenwünschen für religionspädagogische Fortbildungen** stehen aktuelle (theologische) Probleme und Fragestellungen ganz oben, gefolgt von Methoden und Medien; aber auch die Kompetenzentwicklung in den Bereichen Seelsorge und Schulgottesdienst sowie interreligiöse und menschenrechtliche Themen wurden häufig angewählt.

→ 2.5.2

8. *Die große Mehrheit der Befragten unterrichtet das Fach Religion ausgesprochen gern und schätzt sich als erfolgreich ein.*

Über 90 % gaben an, „**sehr gern**“ oder „**gern**“ Religionsunterricht zu erteilen. Ihren eigenen Religionsunterricht bewerteten sie im Durchschnitt mit der **Schulnote 2,0**. Abweichende Tendenzen zeigen die **Gemeindepfarrer:innen und die Mittelschullehrkräfte**, die Religionsunterricht etwas weniger gern unterrichten und auch ihren eigenen Unterrichtserfolg schlechter einschätzen. Auch in der **Einschätzung der eigenen Kompetenzen bzw. Selbstwirksamkeit** zeigt sich ein ähnliches Bild, sowohl in **fachlicher** als auch in **pädagogischer** Hinsicht: Über 90 % bejahen „voll“ oder „eher“, dass sie auf theologische Fragen ihrer Schüler:innen fast immer eine angemessene Antwort wissen, und über 85 % geben an, dass sie bis jetzt noch fast jede schwierige Unterrichtssituation meistern konnten. Die **Gemeindepfarrer:innen** fallen allerdings in der Beurteilung ihrer eigenen pädagogischen Kompetenzen deutlich gegenüber den anderen Berufsgruppen ab.

→ 2.6 und 2.7.2

9. *Eine (kräftige) Minderheit erlebt den Religionsunterricht als belastend, vor allem durch mangelnde Disziplin und mangelndes Interesse der Schüler:innen.*

Knapp 20 % der Befragten stimmen zu, dass es sie an manchen Tagen Überwindung kostet, in den Religionsunterricht zu gehen, und über 27 % sind manchmal froh, die Türe hinter der Religionsklasse zumachen zu können. Unter den **Belastungsfaktoren** stehen die mangelnde Disziplin und das mangelnde Interesse der Schüler:innen sowie die Auflösung ihres christlichen Umfeldes für 37 % bis 43 %

ganz oben. Aber auch das Gefühl, eigenen Ansprüchen nicht gerecht zu werden, und die Notwendigkeit, Leistungen bewerten zu müssen, gehören für über 32 % noch zu solchen besonders belastenden Faktoren. Unter Disziplinproblemen leiden v. a. die **Gemeindepfarrer:innen**. Etwa 42 % der Befragten empfinden zumindest ab und zu „eine **Spannung** zwischen den christlichen Werten und dem, was mein Lehrerberuf von mir fordert“, wobei allerdings über 81 % angeben, sie könnten in der Regel ihre „eigenen Vorstellungen von einer **christlichen Berufsethik** im Religionsunterricht gut umsetzen“.

→ 2.7.1

10. *Ihr persönlicher Glaube hilft den allermeisten der Befragten, mit Belastungen besser umzugehen.*

Um die 80 % der befragten Religionslehrenden gaben an, dass ihnen ihr Glaube hilft, die Herausforderungen ihres Berufs besser zu bewältigen. Etwa ebenso viele verbinden mit ihrem Glauben **Gefühle des Aufgehobenseins, von Trost und Hoffnung sowie Orientierung und Motivation**. Gewisse **Risikofaktoren für ein Burnout** lassen sich bei einem Anteil von ca. 10 % bis 20 % der Befragten ausmachen.

→ 2.7.2 und 2.7.3

11. *Die große Mehrheit der Befragten kann als hochreligiös eingestuft werden.*

Erwartungsgemäß **glaubt** die große Mehrheit der Befragten **an Gott** (knapp 95 %), fast 84 % **beten häufig**, allerdings nehmen nur ca. 20 % **regelmäßig an Gottesdiensten teil**. Die Grundschullehrkräfte zeigen die höchste Ausprägung von Religiosität, die Mittelschullehrkräfte die geringste; die staatlichen Lehrkräfte sind etwas weniger religiös als die kirchlichen. Etwa 76 % der Religionslehrenden gaben an, **religiös erzogen** worden zu sein.

→ 2.8.1 und 2.8.2

12. *Der Glaube der meisten Befragten ist in Studium und Berufspraxis reflektierter oder tiefer geworden.*

Fast 79 % gaben an, ihr Glaube sei im Studium **reflektierter geworden** (während der Berufspraxis: knapp 67 %), für ca. 44 % ist ihr Glaube **tiefer geworden** (während der Berufspraxis: knapp 49 %). Interessant ist, dass 11 % angeben, ihr Glaube habe sich während des Hochschulstudiums **überhaupt erst entwickelt**.

Demgegenüber ist für ca. 15 % ihr Glaube in dieser Zeit **unsicherer** geworden; 2 % geben an, sie hätten ihren Glauben **verloren**.

→ 2.8.3

13. *Die große Mehrheit der Befragten fühlt sich mit der evangelischen Kirche verbunden.*

89 % der Gesamtstichprobe gaben an, sich „**sehr**“ oder „**ziemlich**“ mit der **evangelischen Kirche verbunden** zu fühlen; dies gilt immerhin auch für über 84 % der staatlichen Lehrkräfte. Das **Unterstützungsempfinden** durch die eigene Kirchengemeinde sowie die **Engagementbereitschaft** in ihr liegen zwischen ca. 60 % und 30 %, wobei beides bei den staatlichen Lehrkräften im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen etwas abfällt. Deutlich über 80 % der Befragten **wertschätzen die Unterstützung des Religionsunterrichts durch die Kirche**; nur eine kleine Minderheit (um die 4 %) äußert sich kritisch.

→ 2.9

14. *Die große Mehrheit der Befragten steht elektronischen Medien positiv gegenüber, nutzt sie im Unterricht allerdings zurückhaltend.*

Fast 90 % stehen der Nutzung von elektronischen Medien in der Schule, fast 87 % deren Nutzung im Religionsunterricht, „positiv“ oder „eher positiv“ gegenüber. Die **jüngeren Religionslehrenden** zeigen eine besonders positive, **die an Grundschulen Lehrenden** eine eher mäßig positive Haltung. Etwa 35 % derjenigen Befragten, die Computer oder Electronic Board zur Verfügung haben, geben an, sie **seltener als einmal pro Woche oder gar nicht** zu nutzen.

→ 2.10.1 bis 2.10.3

15. *Die Vorteile der elektronischen Medien werden vor allem im motivationalen Bereich gesehen, Nachteile vor allem mit der Technik in Zusammenhang gebracht.*

Über 89 % der Befragten sind überzeugt, dass elektronische Medien im Unterricht **zur Motivation** der Schüler:innen beitragen. Für 70 % kann der Umgang mit elektronischen Medien **wichtige Bildungsprozesse anregen**. Nur ca. 31 % sind der Meinung, elektronische Medien erlaubten es, auf die Schüler:innen **individueller einzugehen**. Von den möglichen Nachteilen elektronischer Medien im

Unterricht wurden neben der **Technikabhängigkeit** (über 80 %) vor allem **Ablenkungsgefahren** und ein **Verlernen klassischer Kulturtechniken** angewählt.

→ 2.10.4

16. *Eine deutliche Mehrheit der Befragten schätzt den Einfluss elektronischer Alltagsmedien auf die Schüler:innen als hoch ein.*

In Bezug auf die **Einstellung der Schüler:innen zum Islam**, auf ihre **moralischen Einstellungen** und ihren **Glauben an Übersinnliches** schätzen über 60 % der Befragten den Einfluss der Alltagsmedien als „sehr stark“ oder „stark“ ein. Deutlich weniger stark wird dieser Einfluss hinsichtlich des Gottesglaubens oder der Einstellung zum Christentum gesehen.

→ 2.10.5

17. *Etwa die Hälfte der Befragten betrachtet Medienbildung als eine wichtige Aufgabe des Religionsunterrichts.*

Zwar hängen für über 65 % der Befragten **Medienbildung und religiöse Bildung eng zusammen**, und fast 62 % sind der Meinung, der Religionsunterricht könne **Spezifisches zur Medienbildung beitragen**. Dennoch halten nur gut 48 % Medienbildung für eine **wichtige Aufgabe des Religionsunterrichts**; fast 60 % sind dagegen der Meinung, Medienbildung solle primär **von anderen Unterrichtsfächern** geleistet werden. Der angezeigte Bedarf **medienbezogener Fortbildung** und deren faktische Wahrnehmung bewegen sich ebenfalls im Bereich von ca. 50 % der Befragten. Das eigene Defizit in Sachen Medienkompetenz wird jedenfalls von den meisten Religionslehrenden als ausgesprochen stark empfunden.

→ 2.10.6 und 2.10.7

18. *Auffällige Charakteristika finden sich bei Gemeindepfarrer:innen und Mittelschullehrkräften; Geschlecht, Alter, Religiosität spielen nur eine geringe Rolle bei Unterschiedseffekten.*

Unter den Berufsgruppen ist bemerkenswert, dass die **Gemeindepfarrer:innen** bei mehreren Fragestellungen erkennen lassen, weniger glücklich mit dem Religionsunterricht zu sein und sich hier auch als weniger kompetent und stärker belastet zu erleben als andere Berufsgruppen. Unter den Schulart-Gruppen sind es **die Mittelschullehrkräfte**, für die dies zutrifft. Die **Grund-**

schullehrkräfte sind religiöser und orientieren sich v. a. mehr an Werteerziehung sowie an in die Religion einführenden Zielen (learning in religion) und weniger an religionskundlichen und diskursiven Zielen (learning about / inter religion) als andere. Sie beurteilen ihre Ausbildung etwas positiver und sind bezüglich der elektronischen Medien im Religionsunterricht zurückhaltender.

Die **Geschlechtsunterschiede** sind dort, wo sie signifikant sind, meist nur von geringer Effektstärke. Die befragten Männer sind etwas positionierungsfreudiger als die Frauen, unterrichten Religion etwas weniger gern und beurteilen sich selbst auch geringfügig schlechter. Die befragten Frauen empfinden Disziplinprobleme, Notengebung und schwierige Themen im Religionsunterricht tendenziell etwas belastender als die Männer. Das **Alter** der Befragten macht sich am ehesten bei der Ausprägung ihrer Religiosität (hier aber kein linearer Zusammenhang) sowie der Einstellung gegenüber den Medien (Jüngere sind medienaffiner) bemerkbar. Die **Religiosität** der Befragten ist v. a. ein verstärkender Faktor für das positive religiöse Coping, ist sonst aber von überraschend geringer Bedeutung für Unterschiede in den Befragungsergebnissen.

19. Konsequenzen und Handlungsempfehlungen.

- Deutlich zeigen die Bewertungen des **Hochschulstudiums Verbesserungsbedarf im religionsdidaktischen Kompetenzbereich** an, und zwar sowohl im Pfarramtsstudium als auch im Lehramtsstudium. Dabei kann evtl. von der Studienstruktur in der Ausbildung der kirchlichen Religionspädagog:innen gelernt werden, die ihr Studium als positiver erleben.
- Die erhöhten Herausforderungen und empfundenen Probleme, die bei den **Gemeindepfarrer:innen** deutlich werden, bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Hier sollte m. E. einerseits noch weiter über Möglichkeiten der Entpflichtung vom Religionsunterricht nachgedacht werden, andererseits sollte in der Aus- und Fortbildung stärker auf religionspädagogische Kompetenzbildung Wert gelegt werden.
- Ebenfalls als eine Gruppe mit besonderen Problemlagen stellen sich die **Mittelschullehrkräfte** dar. Hier dürfte die Hauptursache allerdings letztlich in der Dreigliedrigkeit des bayerischen Schulsystems liegen, verbunden mit Rahmenbedingungen, die zu einer Selbstselektion der Studierenden führen: Da nur wenige Studierende Mittelschullehrer:innen werden wollen, finden hier – neben etlichen Hochengagierten, die es glücklicherweise auch gibt – viele solche mit einem mäßigen Abiturschnitt und einer mäßigen Begabung für den Lehrerberuf eine Berufsmöglichkeit. Es kann m. E. nur empfohlen werden, dass sich Kirchen, Verbände und politisch Engagierte für die Überwindung dieser strukturellen Probleme einsetzen. Bis dahin kann wohl nur durch besondere Unterstützungsangebote (z. B. spezifische, passgerechte

Fortbildungen; Einsatz für mehr Psycholog:innen und Sozialpädagog:innen an Mittelschulen) versucht werden, die Situation zu verbessern.

- Angesichts der Offenheit für mehr **überkonfessionelle Zusammenarbeit** im Unterricht bei einer großen Mehrheit der Befragten bei gleichzeitig bisher geringer Erfahrung damit, empfiehlt es sich, **mehr Möglichkeiten und Unterstützungsangebote für konfessionelle Kooperation** zu schaffen sowie in Aus- und Fortbildung dafür zu motivieren und zu befähigen. Gleiches gilt für **Kooperationen mit den Religionslehrkräften anderer Religionen und mit den Lehrkräften des Faches Ethik**.
- Die Einschätzung der Befragten, **dass der Religionsunterricht viel zur Menschenrechtsbildung beitragen kann**, verweist auf bislang unterbelichtete Potenziale insbesondere des evangelischen Religionsunterrichts, in dessen aktuellen bayerischen Lehrplänen die Bereiche Menschenrechte und Kinderrecht bislang kaum vorkommen. Bis zur nächsten Lehrplanrevision sollten vorhandene Spielräume genutzt und entsprechende didaktische Anregungen sowie Materialhilfen entwickelt werden.
- Das empfundene Defizit im **Umgang mit elektronischen (digitalen) Medien** im Religionsunterricht ist von den Befragten mehrfach deutlich benannt worden. Hier sind, erst recht aufgrund der Erfahrungen in der Corona-Pandemie, verstärkte Anstrengungen zu einer **medienpädagogischen und -didaktischen Kompetenzförderung** in Aus- und Fortbildung dringend geboten.
- Die Befunde, **wie sehr der Glaube und die Spiritualität der Religionslehrkräfte sie in ihrem Beruf unterstützen und ihnen helfen**, mit Belastungen besser umzugehen, legen es nahe, sie in Aus- und Fortbildung noch besser zu motivieren und zu befähigen, diese Ressource zu nutzen, z. B. durch spezielle Seminarangebote. Dies könnte auch eine zentrale Chance und Aufgabe der kirchlichen Studienbegleitung sein.
- Eine besondere Herausforderung für die Professionalisierung der Religionslehrenden zeigt sich in der Förderung ihrer **bildungstheologischen Reflexionsfähigkeit**, d. h. der Fähigkeit, die christlich-theologische Rationalität (inklusive der eigenen theologischen und spirituellen Einstellungen) einerseits und die schulisch-pädagogische Rationalität, die beide den Religionsunterricht prägen, in reflektierter und angemessener Weise zusammenzubringen (vgl. oben 9. sowie 2.7.1, v. a. Tabelle 42). Sie kann auch als **zum Kern des theologischen Profils des Religionsunterrichts gehörig** angesehen werden und sollte m. E. in Aus- und Fortbildung verstärkte Beachtung finden.

20. Grenzen der Studie und weitere Forschungsaufgaben

Die **Grenzen** der vorliegenden Studie liegen v. a. in ihrem **explorativ-quantitativen und inhaltlich sehr umfangreichen Design**. Die Vielfalt der verfolgten Fra-

gestellungen hat ihren Eigenwert und ermöglicht einen instruktiven Überblick, geht aber unweigerlich **auf Kosten der Tiefenschärfe**. Für einige innovative Fragestellungen, z. B. in den Bereichen Belastungserleben, bildungstheologische Überzeugungen oder Umgang mit elektronischen Medien, sind Skalen oder Frageinventare neu entwickelt worden, **ohne dass sie zuvor ausführlich validiert worden sind**. Insofern ist hier auch methodische Innovation betrieben worden, die in künftiger Forschung aufgegriffen und vertieft werden kann und sollte.

Weitere Studien sollten jenen Bereichen, die in der vorliegenden Studie unterbelichtet geblieben sind, besondere Aufmerksamkeit schenken. Dies ist zum Beispiel die **Thematik der Heterogenität und des interreligiösen wie interweltanschaulichen Lernens**. Eine wichtige, in dieser Studie nicht verfolgte Forschungsfrage ist zudem, nach welchen Kriterien Religionslehrende ihren (und anderen) Religionsunterricht beurteilen und welche **Qualitätsmaßstäbe für guten Religionsunterricht** sie dabei verwenden. Hier können wertvolle Einsichten aus der laufenden QUIRU-Studie (Friedrich Schweitzer u. a.) erwartet werden.

Etlliche der in der vorliegenden Studie verfolgten Fragestellungen empfehlen sich für **vertiefende, vor allem qualitative Ergänzungsuntersuchungen**. Dies gilt etwa für das Verhältnis von Religiosität und Professionalität der Religionslehrenden, ihre bildungstheologischen Überzeugungen oder ihre Erfahrungen mit konfessions- und fächerübergreifenden Kooperationen sowie für genauere Einsichten in die Qualität und Wirkung der Religionslehrer:innen-Bildung.

Eine Studie wie die vorliegende stellt immer eine **Momentaufnahme** dar. Von daher empfiehlt sich eine Wiederholung (Replikation) in Abständen von mehreren Jahren. Im aktuellen Fall hat die nach dem Befragungszeitraum einsetzende **Corona-Pandemie** zu teilweise erheblichen Veränderungen der Schul- und Unterrichtskultur geführt, die gerade den Religionsunterricht in besonderer Weise betroffen haben. Von daher wäre eine baldige Erhebung zu bestimmten Frageaspekten – wie z. B. zur vermutlich stark veränderten Einstellung zu digitalen Medien und Medienbildung nach Corona – und spezifischen Fragen zur Bewältigung des Religionsunterrichts unter Coronabedingungen hilfreich, um nach Möglichkeit etwas daraus für den Religionsunterricht in post-Corona-Zeiten lernen zu können.